

**EU: Mehr Rechte für Opfer von Verbrechen**

Brüssel. Wer im europäischen Ausland Opfer eines Verbrechens wird, soll künftig praktische Hilfe und leichter Entschädigung erhalten. Einen entsprechenden Gesetzesvorschlag präsentierte EU-Justizkommissarin Viviane Reding am Mittwoch in Brüssel. Eine gute Betreuung durch die Polizei müsse Frust und Sprachverwirrung ablösen. Dafür will die Kommission einheitliche Mindeststandards für die Justiz in allen 27 EU-Ländern festlegen. „Diese Menschen dürfen nicht ein zweites Mal zu Opfern werden“, sagte die Luxemburger Kommissarin. (dpa)

INTERNATIONAL Seite 7

**Dans les coulisses de la création d'un opéra**

Luxembourg. La création d'un opéra par un compositeur luxembourgeois est un événement suffisamment rare pour que l'on s'y intéresse de plus près. Le 6 octobre sera jouée la première de «Der Turm», un opéra de Claude Lenners d'après la pièce radiophonique éponyme de Peter Weiss. Une oeuvre coproduite par le Grand Théâtre de Luxembourg et l'OPL, et dont la mise en scène sera signée du jeune et talentueux metteur en scène flamand Waut Koeken. Dans les coulisses, le projet est déjà bien avancé...

KULTUR Page 16-17

**„Foyer Marienthal“: Blick über den Gartenzaun**

Im „Foyer Marienthal“ startete die Ausländervereinigung Asti das europäische Projekt „Beieneen“, das die soziale Integration der dort lebenden 120 Asylbewerber fördern und ihnen zu mehr Autonomie im Alltag verhelfen soll. Das Projekt zielt auch darauf ab, die Bewohner vom bängen Warten auf den Asylentscheid abzulenken. „Entwurzelte Menschen sollen wieder Wurzeln schlagen können und einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen, die es ihnen erlaubt, wieder nach vorne zu blicken“, so das Asti-Team. (mig)

LOKALES Seite 19

**Europa League: FC Porto erfolgreich**

Dublin. Der FC Porto ist erstmals Sieger der Europa League. Der portugiesische Fußball-Meister gewann in Dublin das Endspiel gegen seinen Landesrivalen Sporting Braga 1:0. Den entscheidenden Treffer erzielte Torjäger Falcao in der 44.'. Für Porto war es der vierte europäische Cup-Triumph nach dem Gewinn des Landesmeister-Pokals 1987, dem Erfolg im Uefa-Cup 2003 und dem Triumph in der Champions League 2004. Sporting Braga ging in seinem ersten europäischen Endspiel dagegen leer aus. Erstmals standen sich in einem Europacup-Finale zwei Clubs aus Portugal gegenüber. (jg)

SPORT Seite 47

VON ANDREAS HOLPERT

**Der „Luxembourg Business Compass“ (LBC), den die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG und das „Luxemburger Wort“ am Mittwoch den Entscheidungsträgern aus der Wirtschaft vorstellten, ist die Stimme der Unternehmer. Wie sie die Krise und ihre Folgen für das eigene Geschäft bewerten, war Thema einer Podiumsdiskussion im Anschluss an die Präsentation der Resultate (siehe unten stehenden Artikel und unter www.wort.lu). In der Diskussionsrunde ging es um die Frage, ob z.B. Bierverkauf in Krisenzeiten zu- oder abnimmt, inwiefern der Satellitenbetreiber SES von einem konjunkturellen Einbruch betroffen ist und ob Luxemburg eine gesetzliche Frauenquote benötigt. Die Antworten waren zum Teil überraschend.**

Die von LW-Redakteur Pierre Leyers moderierte Diskussionsrunde war ein Querschnitt der luxemburger Wirtschaft: Neben Betty Fontaine, der Chefin der Brasserie Simon, nahmen Romain Bausch, Präsident und CEO von SES, Frédéric Genet, „administrateur délégué“ der Société Générale Bank & Trust sowie Finanzminister Luc Frieden teil.

Nach den Worten der Brauereichefin drücken sich die Sorgen der Menschen nicht in einem erhöhten Alkoholkonsum aus. Dadurch aber, dass Menschen in schlechten Zeiten ihrem privaten und sozialen Leben wieder mehr Bedeutung beimessen, werde auch mehr Bier getrunken, meinte Fontaine.

Im Vergleich zum Verkauf von Satellitenkapazitäten sei es viel einfacher, über das Produkt Bier zu reden. Die junge Unternehmerin, die den Verkauf von Bier als „sexy“ bezeichnet, glaubt an die Chancen lokaler Marken. „Heineken gibt es überall auf der Welt. Ein lokales

Produkt ist oftmals besser“, sagte Fontaine mit dem Wissen, dass nicht alle so denken.

Den Verkauf von Satellitenkapazität empfindet Romain Bausch nicht unbedingt als „sexy“. Der Bau eines Erdtrabanten und seine Platzierung im All mit Hilfe einer Rakete sei jedoch ein sehr spannendes Unterfangen. Krisen spürt der weltgrößte Satellitenbetreiber indirekt dadurch, dass seine Kunden Unternehmen und keine Endverbraucher sind. Das eigentliche Geschäft mit der Vermietung von Satellitenkapazität sei dank langfristiger Verträge weniger krisenanfällig, erklärte Bausch. Insbesondere das Geschäft mit Regierungen sei von Wirtschaftszyklen weitgehend unabhängig.

Der Chef der Société Générale Bank & Trust, Frédéric Genet, konnte sich noch gut an seinen Start in Luxemburg erinnern. Das sei 2008 inmitten der Krise gewesen. Seitdem hätten sich die zwei Aktivitäten der französischen Bank – das Fondsgeschäft und Private Banking – gut entwickelt. Die Erholung im Fondsgeschäft habe sich schneller als erwartet vollzogen. Im Privatkundengeschäft konzentriert sich die Bank auf sehr vermögende Kunden. „Unsere Kundenzahl ist heute kleiner als vor der Krise. Das betreute Vermögen ist jedoch deutlich höher“, sagte Genet. Luxemburg sei bei den sogenannten „High Networth Individuals“ ein hoch angesehener Standort für die Vermögensverwaltung. Allerdings sei Luxemburg ein „Ort des Geldes“ und kein „Ort der Menschen“. Die überwiegende Zahl der bevorzugten Klientel der Banken wohne eben woanders. Als wesentlichen Vorteil des Finanzplatzes empfindet Genet die Zuverlässigkeit der Regierung.

Solche Worte hörte Finanzminister Luc Frieden gern. Für ihn sind gesetzliche Rahmenbedingungen die Basis für den wirtschaftlichen



Erfolg. Die Luxemburger Regierung sehe sich nicht in der Rolle des Unternehmers, sondern in der eines Unterstützers der Unternehmen. Ein stabiles Umfeld sei jedoch nicht als Veränderungsresistenz zu deuten. Im Gegenteil: Als offene Wirtschaft müsse Luxemburg attraktiver als andere Länder sein.

Zuversichtlich äußerte sich der Minister über die Schuldenkrise in Europa. „Wir sind noch nicht über den Berg. Die Lage ist schwierig, aber nicht hoffnungslos“, sagte Frieden. Griechenland habe enorme strukturelle Probleme, die es nur mit schmerzhaften Refor-

men in den Griff bekommen könne.

Von griechischen Verhältnissen ist Luxemburg weit entfernt. Dass es auch hierzulande strukturelle Schwächen gibt, brachte der LBC zutage. Dazu gehört der Mangel an qualifiziertem Fachpersonal. Mit einem klaren Nein antwortete Bausch auf die Frage des Journalisten Leyers, ob SES leicht qualifizierte Mitarbeiter finden könne. Bis zu 30 Nationalitäten seien in Betzdorf beim Satellitenbetreiber beschäftigt. Nur etwa 20 Prozent seien Luxemburger. Allerdings sind 75 bis 80 Prozent Akademiker. Dieser Bedarf sei in Luxemburg nur

**Optimismus ohne Enthusiasmus**

Ergebnisse des „Luxembourg Business Compass“ in der Philharmonie präsentiert

Die 5. Ausgabe des von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG und dem Luxemburger Wort durchgeführten „Luxembourg Business Compass“ (LBC) liegt nun vor. Die wichtigsten Erkenntnisse dieser Vertrauens-Umfrage, die im April 2011 durchgeführt wurde, stellten Georges Bock und Alain Picquet, beide Partner bei KPMG, am Mittwoch vor ausgesuchtem Publikum im Kammermusiksaal der Philharmonie vor.

Für die Mehrheit der Befragten ist die Talsohle der Finanz- und Wirtschaftskrise durchschritten beziehungsweise so gut wie durchschritten. Genau die Hälfte der Unternehmer ist davon überzeugt, dass die wirtschaftliche Erholung im Großherzogtum bereits eingesetzt hat. Weitere 19 Prozent rechnen damit noch in diesem Jahr. 20 Prozent der Befragten gehen jedoch davon aus, dass die Erholung erst 2012 einsetzt. Im Vergleich mit den in den vergangenen Umfragewellen

geäußerten Erwartungen zeigt sich der Mitte letzten Jahres gewachsene Optimismus deutlich.

Die differenzierte Ermittlung der Einschätzungen zur weiteren wirt-

schaftlichen Entwicklung mithilfe einer 11-stufigen Skala von -5 („economy will contract very strongly“) bis +5 („economy will grow very strongly“) bestätigt diesen Befund.



Die KPMG-Partner Georges Bock (l.) und Alain Picquet stellten die Ergebnisse des LBC vor. (FOTO: ANOUK ANTONY)

Bezogen auf die kommenden sechs Monate erreichen die so gemessenen Erwartungen im Durchschnitt einen Wert von +1,3. Im Mittel rechnen Luxemburger Unternehmer für das nächste halbe Jahr mit einem moderaten Wirtschaftswachstum.

Gegenüber der letzten Messung vom Oktober 2010 ist der Wert noch einmal um 0,3 Skaleneinheiten gestiegen. Damit fällt der Anstieg zwar weniger kräftig aus als von der vorletzten zur letzten Erhebungswelle, der positive Trend bleibt aber ungeboren. Die Wettbewerbsfähigkeit Luxemburgs als Wirtschaftsstandort wird von den Unternehmen im Vergleich zur letzten Befragungswelle im November 2010 tendenziell besser eingeschätzt. Dennoch wird sie „nur“ als guter Durchschnitt eingestuft: Lediglich acht Prozent der Teilnehmer beurteilen die Wettbewerbsfähigkeit Luxemburgs als „sehr gut“. 50 Prozent finden sie „gut“ und weitere 37 Prozent „durchschnittlich“. (ply)

KPMG und Luxemburger Wort präsentieren die aktuellen Ergebnisse des „Luxembourg Business Compass“

# Die Zuversicht steigt weiter an

Erholung der nationalen Wirtschaft macht deutliche Fortschritte



KPMG-Chefin Karin Riehl begrüßt die Gäste.



CSV-Fraktionspräsident Lucien Thiel mit Parlamentspräsident Laurent Mosar, Minister Luc Frieden und Saint-Paul-Finanzchef Paul Meyers (v.l.n.r.).



ABBL-Generaldirektor Jean-Jacques Rommes (l.) im Gespräch mit Christian Funke von der Deutschen Bank Luxembourg. (FOTOS: ANOUK ANTONY)



Die Philharmonie ist ein guter Rahmen für die Präsentation des LBC.

Zum fünften Mal haben die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG und das „Luxemburger Wort“ der nationalen Wirtschaft den Puls gefühlt. Die Ergebnisse des „Luxembourg Business Compass“ (LBC) wurden am Mittwoch vor hochrangigen Vertretern der Luxemburger Ökonomie vorgestellt.

Der LBC gibt Antworten auf Fragen mit welcher Zuversicht z.B. die Entscheider in die Zukunft blicken? Was sind ihre kurz- und mittelfristigen Erwartungen? Welche Aspekte sind wesentlich für die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts? Laut der aktuellen Ergebnisse entwickeln sich die Konjunkturerwartungen für Luxemburg deutlich positiv. Die Mehrheit der Unternehmer ist demnach „vorsichtig optimistisch“.

Die Wettbewerbsfähigkeit Luxemburgs hat sich leicht verbessert im Vergleich zur letzten Umfrage im Oktober 2010. Insgesamt

wird der Standort jedoch nur als durchschnittlich eingestuft. Weit oben auf der Liste zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit steht die Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften. Das Umsatzniveau in Luxemburg bleibt noch unter dem aus der Zeit vor der Krise. Doch auch hier zeigen sich die befragten Unternehmen zuversichtlich. Die Hälfte der Firmen will in den kommenden sechs Monaten mehr Geld für Personal ausgeben. Insgesamt sind steigende Ausgaben für Marketing, für die Aus- und Weiterbildung, Informationstechnik und die Einführung neuer Produkte geplant.

Der LBC, der wissenschaftlich vom renomierten Institut für Demoskopie Allensbach begleitet wird, ist ein wichtiger Gradmesser der konjunkturellen Großwetterlage in Luxemburg. Die aktuellen Ergebnisse wurden auf einem anschließenden Empfang intensiv diskutiert. (aho)



LW-Redakteur Pierre Leyers (l.), Finanzminister Luc Frieden und Betty Fontaine, Chefin der Brasserie Simon.



Rafik Fischer (KBL European Private Bankers), Pierre Arens (ING Luxembourg), Denise Voss (Franklin Templeton Investments) und Claude Hellers von Fidelity (v.l.n.r.).



Etwa 150 Gäste – Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Politik – waren der Einladung von KPMG und Luxemburger Wort gefolgt.

„Luxembourg Business Compass“

# Frauenquote

Mangel an qualifizierten Fachkräften



In der von LW-Redakteur Pierre Leyers (M.) moderierten Diskussionsrunde saßen (v.l.n.r.): Romain Bausch, Präsident und CEO von SES, Finanzminister Luc Frieden, Betty Fontaine, Chefin der Brasserie Simon, und Frédéric Genet, „administrateur délégué“ der Société Générale Bank & Trust. (FOTO: ANOUK ANTONY)

schwer zu decken, so Bausch. Der Chef der Société Générale erwartet keinen harten Kampf um Talente. Schlüsselpositionen blieben weiterhin gefragt. Es gebe eine Menge guter Leute in Luxemburg. Durch die unterschiedlichen Geschäftsmodelle differierten auch die Bedürfnisse an Arbeitskräften, meinte Genet.

Fontaine benötigt kein Fachpersonal. „Ich brauche Leute, die anpacken können und sich auch mal die Hände schmutzig machen“, sagte die Brauereichefin. Luxemburg dürfe die unqualifizierten Arbeitskräfte nicht vernachlässigen, es gebe auch Arbeit für Nicht-Akademiker. In ihrem Betrieb beeindruckte die Chefin die Mitarbeiter nicht mit ihrem MBA-Abschluss, sondern durch ihren Lastwagenführerschein.

Fontaine war nicht die Quotenfrau der Diskussionsrunde. Die Un-

ternehmerin sprach sich zudem gegen eine gesetzliche Frauenquote aus. Jemanden zu etwas zwingen, sei keine gute Lösung. Auch Frauen, die durch ein Gesetz in eine höhere Position kommen, würden sich darin nicht wohlfühlen, beschrieb sie ihre Ansicht. Allerdings sieht sie Luxemburg beim Thema Frauen in verantwortungsvollen Positionen im Hintertreffen. Um die Chancen zu erhöhen, wäre ein Kompromiss gut: eine zeitweise Quote, um Frauen zu fördern.

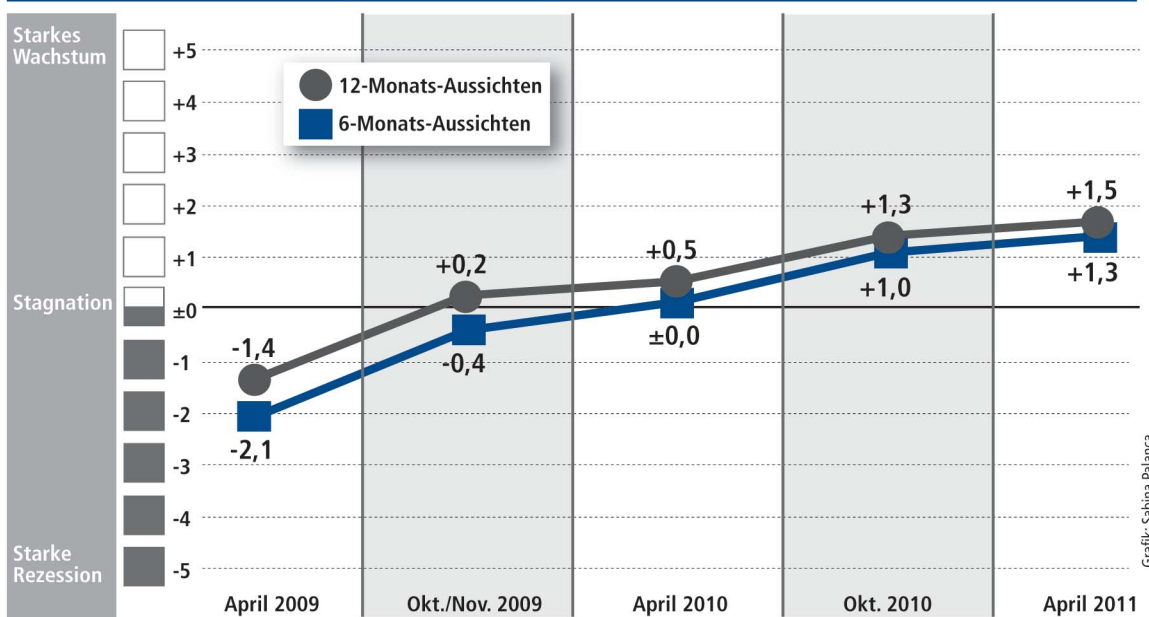
Bausch ist ebenfalls gegen eine gesetzliche Verpflichtung. Er empfiehlt jedoch, bei gleicher Kompetenz die Frau zu bevorzugen. Dass im SES-Verwaltungsrat unter 18 Mitgliedern nur eine Frau sei, schob er den Aktionären zu, die schließlich die Mitglieder nominieren würden. Finanzminister Frieden fordert einen Mentalitätswandel, hält ein Gesetz aber für nicht

notwendig. Und die Bank orientiert sich laut Genet an den in Frankreich für die Gruppe geltenden Regeln, wonach der Frauenanteil im Verwaltungsrat bei 25 Prozent liegen muss. **Seite 75**

## Leistungsbezogene Bezahlung beim Staat?

Die Gehälter im öffentlichen Dienst kamen bei der Diskussionsrunde ebenfalls zur Sprache. Finanzminister Luc Frieden bezeichnete das aktuelle System als „überholt“ und „nicht gut“. Es sei jedoch extrem schwierig, an dem System etwas zu ändern. Der Minister wünscht sich Anpassungen, bei denen auch eine leistungsbezogene Bezahlung wie sie in der Privatwirtschaft häufig der Fall ist, möglich sein sollte. (aho)

## LBC-Index: kurzfristige Erwartungen



LEITARTIKEL

## Stresstest

Bedurfte es wirklich Fukushima und seiner verheerenden Folgen, um die Energiepolitik aus ihrem Dornröschen-Schlaf zu wecken? Bis zu jenem folgenreichen 11. März 2011 war die Beziehung der Bürger zu ihrer Energieversorgung mehr oder minder von Gleichgültigkeit geprägt und resümierte sich in der simplen Formel „Der Strom kommt aus der Dose“.



„Wer A sagt, muss auch B sagen.“

MARC SCHLAMMES

Nun ist alles anders. Was bis zum japanischen GAU niemanden sonderlich bewegte – dass die Kernkraft nahezu ein Viertel im luxemburgischen Strommix abdeckt –, bewegt jetzt die Gemüter. Angesteckt vom Anti-Atom-Hype jenseits von Mosel und Sauer erlebt der Cattenom-Protest eine Renaissance, die Forderung ist ebenso einfach wie kompliziert: abschalten.

„Man kann nicht morgens gegen Atomkraft demonstrieren und abends gegen den Bau einer Windmühle in der eigenen Ortschaft sein“, bringt der Energie- und Wirtschaftsminister das Dilemma auf den Punkt. Das „kleine Land ohne Berge und ohne Meer“ (wie er das Großherzogtum einst energiepolitisch charakterisierte) verfügt nicht über derart viele Alternativen zum Atom, als dass es sich den Luxus einer ausschweifenden Nimby-Mentalität leisten kann. Anders ausgedrückt: Wer A sagt, muss auch B sagen. Wer Atomzentralen vom Netz nehmen will (eigentlich hätte die Tschernobyl-Tragödie 1986 bereits den Anfang vom Ende der Atomkraft einläuten müssen), der muss auch Biogasanlagen, Solarfelder und Windparks in seiner näheren Umgebung akzeptieren.

Das Dilemma zeigt sich auch am Beispiel jener Gemeinden, die sich dieser Tage dem „Aktionskomitee géint Atomkraaft“ anschließen bzw. sich seit Jahren schon als Klimabündnis-Kommunen ausgeben. Sie wären gut beraten, zu prüfen, inwieweit sie ihren energiepolitischen Spiel-

raum – z. B. beim Fuhr- und Infrastrukturpark oder ihrer Prämi- enpolitik – ausgeschöpft haben und auf diese Weise ihren (bescheidenen) Beitrag hin zu mehr Energieeffizienz und mehr Energiesparen geleistet haben.

Gerade in puncto Einsparung und Wirksamkeit hat Energie-Luxemburg bis dato viele Chancen liegen gelassen. Beide Bereiche fristen ein eher stiefmütterliches Dasein; denn während die Debatte um erneuerbare Energien Schlagzeilen beschert, bleiben die Kapitel Effizienz und Sparen eher Randthemen. So dass der Energieminister nach sieben Regierungsjahren bei der Frühjahrs- Foire erst einmal feststellen muss, dass Luxemburgs wichtigste Energiequelle die energetische Effizienz sei. Wie viel Potenzial beispielsweise Energiesparen birgt, belegt ein Blick nach Deutschland. Dort braucht es das Leistungsvermögen eines Kernkraftwerkes, um den Standby-Betrieb zwischen Nordsee und Zugspitze zu gewährleisten.

Auch wenn die Politik in der Pflicht steht, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, Beispiel Wohnungsbau-Paket, Beispiel Klimapakt: Beim effizienten und sparsamen Energiekonsum steht jeder Bürger in der Pflicht. Wissend, dass der demografische Druck und das wirtschaftliche Wachstum folgenreich für den Verbrauch sind, besteht die eigentliche Energieleistung des Einzelnen im nachhaltigen Umgang mit der verfügbaren Energie. Dies bedingt einen Mentalitätswandel, bei dem Einsparen nicht als Verzicht verstanden wird. Es ist der ganz persönliche Stresstest in den eigenen vier Wänden.

■ marc.schlamme@wort.lu

DER KOMMENTAR

## Vertrauensbarometer

Zuversicht ja, aber keine Euphorie: So in etwa lässt sich die Grundstimmung der meisten Luxemburger Wirtschaftsentscheider auf den Punkt bringen. Unwägbarkeiten in der Welt und in der Eurozone dämpfen den aufkeimenden Optimismus. In einer solchen Zeit, wo die Sicht nicht ganz klar ist, hat ein Geschäftsklima-Index eine besondere Bedeutung. Der „Luxembourg Business Compass“ ist ein solches Navigationsinstrument, mit dessen Hilfe den Entscheidungsträgern der nationalen Ökonomie der Puls gefühlt wird. Die Ergebnisse, die bei der Untersuchung herauskommen, sind keine absoluten Wahrheiten. Jede Vertrauensumfrage spiegelt immer nur einen Durchschnitt, in dem die Extreme verschwinden. Dennoch zeigt sich in diesem Schnitt aus

Vertrauen und fehlendem Vertrauen eine Tendenz, eine Richtung, und darauf kommt es an. Das Herzstück des Barometers, der LBC-Index, drückt die Erwartungshaltung aus. Vor zwei Jahren war diese zappenduster. Vor einem Jahr war sie neutral. Jetzt nimmt der Optimismus wieder zu. Ein Unternehmer, der dies weiß, kann sich vorbereiten, ja er kann sein eigenes Bauchgefühl mit der Statistik vergleichen. Einige Ergebnisse des LBC-Index lassen aufhorchen. So glauben immer mehr Entscheider, dass der Mangel an gut ausgebildeten Mitarbeitern künftig der Faktor sein könnte, an dem der weitere Ausbau des Geschäfts scheitern wird. „Graue Zellen“ werden zum Rohstoff, den die Luxemburger Wirtschaft am dringendsten braucht. PIERRE LEYERS